

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitschriften oder Zeitungen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Textund Bildteile.

Die Rechte aller in diesem Band abgedruckten Texte liegen bei der Autorin.

Copyright © 2019 bei *P&L Edition*, ein Imprint von Bookspot Verlag GmbH, Planegg 1. Auflage

Satz/Layout: Martina Stolzmann Covergestaltung: Martina Stolzmann Titelmotiv: Burkhard P. Bierschenck

Druck: CPI – Clausen & Bosse, Leck Printed in Germany ISBN 978-3-95669-130-0

www.bookspot.de

Lyrisches Sprachrohr

In manchen meiner Verse schlummert Melancholie, vielleicht glaubt mancher, dunkle Töne aus dem Trübsale zu hören.

Manche meiner Worte fliegen leicht, manche wieder schwer in eure Augen, trüben die Seele, das Beschwingte zu stören.

Manche meiner Gedichte sind wie sanfte Geigentöne, doch in manchen steckt manch derb gefärbter Ton.

Manchmal will ich euch wie Rosenblätter auf der grünen Wiese betten, und das Eisenschlagen ist nie – Resignation.

Blick

Uns're Augen haben viel gesehen, viel Gutes und nicht wenig von dem Schlechten. Wir können, ist das Fenster unsrer Seele nicht erblindet, durch das Glas der Menschenliebe gehen.

Als du schliefst

Als du schliefst, zählte ich die Sterne, malte Herzen an die Wand, das Licht der Straßenlaterne deine zarten Lippen fand.

Als du schliefst, war dein weichsüßer Mund wie meine Gedanken verdichtet, tat dein Schweigen mir das Glücke kund und aller Kummer gelichtet.

Als du schliefst, ich ein lieblich Lispeln hörte von des Tages müd geword'nem Wind Meine letzte Träne schwörte dir ein *Immer* nachtgeschwind.

Vorhaben

Reisen wollte ich, betrat den Bahnhof. wo als Kind ich oft weilte. dem Geräusch des Fortwollens lauschend, und ich eilte, vorbei an Geschäftigen, die ihre Koffer zogen, an Schlürfenden, verworrenen Dialogen, an erhitzten Gemütern, strebenden Koffeinsüchtigen, beschwerten Gütern. Reisen wollte ich, im Hirn ein Flattern. Irgendwohin, wo nur noch Züge rattern.

Doch kehrte ich zurück – ich hatte meine Katze vergessen. Die mit dem Menschenblick.

Depression

Meine Gedanken schweiften in die langen Gänge meiner Folterkammer ab. Von Anfang bis Ende.

Verloren sich in den blutigen Rissen der Wände. Die Zeit war flüchtig und salzig wie der Regen.

Ich atmete – ihnen vergeben den Geruch der Vergänglichkeit. Und Worte wuchsen aus meinen Händen.

Aus meinen Schwerezeiten (2007 - 2012)

Das törichte Weib

Ach, welch töricht Weib ich doch bin, die mit dem vollen Haar und spitzen Kinn. Glaub ich noch an Kunst und deren Mühe, rühre worteseifrig in manch ölig dunkler Brühe, höre Narren zu und auch den Weisen, Jungen ebenso wie Greisen.

Meid den Abgrund, ich mag Eb'nes eher, fühl mich nicht dem Mond, nur der Sonne näher, nähre inniglich mich von Wiesen, Bächen und Gesang, hab zu schwachen Wesen einen Seelenhang. Will alte Lehren nicht verlieren. stoß mich an manch unverständlich Gieren. Will im Puls der Worte jauchzen, klagen, stelle immer wieder bohrend Fragen, lege meine Augen in Geschrieb'nes von Gelehrten, hänge auch an alten, längst vergess'nen Werten, will der Erdenfäulnis elenden Geruch wickeln in ein wohlriechend Seidentuch. Ich rief keinen Gott an. weil ich an den Menschen glaubte. der mir in aller Schändlichkeit den dummen Edelmute raubte! Ach, welch töricht Weib ich doch bin, mit den Menschenträumen in mir drin Die, die mit Worten weint und schmachtet.

Wie kann man nur lieben, was man so verachtet?

Beherzt

Schwebt mir das leidige Erinnern durch mein Herz, fast jede Stund und in meinem tiefsten Innern tut mir mein Erkennen kund:

Ungewiss ist, ob dein Blick, der so ungemäßigt treibt, und des Schicksal Ungeschick dir wenig Milde einverleibt.

Mein krankes Herz und leere Taschen, das nicht unvergänglich ist, keinen Blick möcht' ich erhaschen in dein misslich Angesicht.

Hinein

Ich wachse
in meine Gedanken hinein
Nähre mich
vom Brot der Träume
Trinke
aus dem Kelch der Erinnerung
Genese
auf der Wiese der Hoffnung
Ruhe
am Fels des Friedens
Ich liebe
Mich
Uns
In ein Morgen.

Nachttroste

Wenn du einsam im Kämmerlein in der Nacht dem Tage gedenkst, im düsteren Lichterschein Gedanken das Erwachen schenkst.

wenn du atmest in die Stunde tagesmühsalgeplagt, die mit offenem Schlunde stumm in die Einsamkeit ragt,

wenn der Mond dir glanzentzückt schmeichelt im stillweisen Runden, dann glaub ihm. Er wär schon verrückt – bei allem, was er schon gefunden.

Wi(e)der

Habe ich ein Recht auf einen günstigen Platz im Widerspruch der Gegenwart?

Ich hebe meine gefallenen Worte auf Kehre gewissenhaft meinen Zwiespalt zusammen und neige mich denen zu die mir nahe sind.

Widerspreche mir selbst.

Dezember Depression

Das Blut ward mir ausgesaugt, zu laut meine Liebe bewegt. Das Licht von meiner Haut ward in tiefe Gründe gelegt.

Durch die hatte ich zu gehen, um abseits der Ander'n zu werden. Wie könnte ich jemals verstehen, warum ich vereinsam' auf Erden?

Ersehnte ich heute das Ende, ach, gäb ich mein Elend nur her. Weil doch ich niemals fände, was über den Tälern wär'.

Weil nie ich es verstände: Es liebe sich leis Nimmermehr.

Eisbrecherferne

An einer Trauerweide ich einst lehnte. Wo sonst sollte ich weilen, mit Eiseskummer, Wärmesehnen, in vom Heim entfernten Meilen?

Ein Bächlein rann in meiner Nähe ganz still und leis dahin, als ob die Seligkeit geschähe! Nur dort. Nicht in mir drin.

Die Lerche sang ein Herzensliede, mir Schauer auf die Haut. So weit der Heimat, so viel Friede! Und ich? Ich aufgetaut.

Zeitenlos

Ich fürchte mich vor verdrehten Seelen Nicht vor den Vergessenen auf pflasterloser Straße.

Werfe meinen eigenen Schein über den Schatten der trügerischen Erhabenheit.

An meiner Uhr erproben sich die Ziffern des Vergängnisses Nicht die Zeit.

Lass mich

Lass mich dir den Frühling zeigen und sein unberührtes Angesicht Lass uns gehen zu den alten neu bewachs'nen Eichen Wo ich saß und schrieb aus Liebe ein Gedicht

und ein Vogelpärchen sich besang auf Birkenzweigen Lass uns sehen ob es heut geschieht Und die Sehnsucht blüht im Frühlingsreigen Lass uns fühlen wie der Kummer aus uns flieht

Lass mich dir den Frühling zeigen Weg, hinfort aus kaltgepresster Zeit Sieh! Er will uns gar bescheiden Heilen. Trösten mit seinem sanften Blütenkleid.

Tröstung

Aus herbstlich duftender Buche süßzarte Träume tropfen, der Spätsommer abschiedsreich wispert, traurig bedauerndes Klopfen nur wenige Schritte weiter von der Trauerweide, der hängen die schweren Zweige im lanzettlichen Kleide, noch stolz die goldgelben Triebe. Sie lechzet nach dem Mai. Ach – trauer nicht, du Weide, schon bald es soweit sei.

Wenn ich dir von Liebe spreche

Wenn ich dir von Liebe spreche, mit weißen Spitzen im Haar, weil die Jugend mit leisen Schritten in der Zeit verschwand (auf hohem Ross ist sie davongeritten), male ich dir nicht flüchtig ein Herz in den Sand, empfange dich nach harten Tagen mit gespreizten Beinen oder beweine deine Klagen,

nein, wenn ich dir von Liebe spreche, lasse ich dich los, denn ich tauge nicht zu beschämenden Schwüren, Worte werden manchmal groß, um uns in die Irre zu führen. Für mich ist Ewigkeit illusionär. Wenn unsere Reise auf dieser Erde zu Ende ist, ich kleiner werde und dir von Liebe spreche, dann erst, Liebster, ist es mehr.

Spiegelbild der Mutter

Vor dem Spiegel zitternd, an einer Hand die Krücke, vom düsteren Schein des Mondes ertastet.

Aufgerissene Erinnerungen im Mutterherze, silberflorige Blicke, schmerzesmild, seufzend der Zeiten Seele.

Streichen kalte Schauer über altbrechenden Rücken, schwer träger Atem ängstigt sich durch die Brust. Doch es spiegelt sich tausendschön das Entzücken Weisheit.

Leise

Leise bin ich geworden. Nur leise. Taste nach dem Vergessenen

auf meiner Reise der Wortlosigkeiten lege ich mich nieder

auf einer schwarzweißen Decke fühle ich – mich wieder. Dem Bleiben zugewandt.

Bewege mich in die Zeiger der Uhr. Halte zärtlich meine Hand. Nähere mich meinem Herzen.

Unverrichtet

Kürzlich wollte ich aus meinem Haus die Geduld heraustragen Vor der Tür grüßte ich die Stille Sprach ein paar Worte mit dem Frieden Benässte meine Lippen im Regen mit Zukunftstropfen Umarmte auf dem Weg den Allzusammenhang und kehrte unverrichteter Dinge wieder in mein Haus zurück.

Fort

Ich habe mich in dir verwandelt, mich mit dir bis zum Rand des Lebens geträumt, liebesäugig dich in mir getragen.

An einem späten Herbsttag saugtest du mir das Lachen von den Lippen, wachte ich gefalten über meinem Leben, trank die Milch deiner Verdammnis.

Bis meine Haut weiß wurde wie der Schnee, in dem noch im Winter deine bleichen Worte lagen, bis zum Frühling, als die Elbe schwoll.

Jetzt Liebe ich dich von mir fort.

Im Finsteren bin ich

Still und dunkel ist's in meinem Zimmer, nicht mal der kleinste Lichterschein sich hierher verirrt, traurig einsam bin ich immer, keine Fliege durch diesen düst'ren Raume flirrt.

Ich rud're totenbleich durch diese Finsterkammer, die schwül und wehepeinigend mich lockt, allein steh ich mit meinem Seelenjammer, mein Atem in dem Angstgewese stockt.

Die Gespenster gar haben Ausreise genommen, winken mir zum Abschied, vom Seufzen beschwert, den bösen Träumen selbst ist recht beklommen und der Tod hat vor Abscheu seinen Willen nicht begehrt.

Still und dunkel ist's in meinem Zimmer, wo sie alle mir so wunderlich entsagen. An die Menschen denk ich nimmer, ließe mich vom Lichte lieber tragen.

Aus meinen Schwerezeiten (2007 - 2012)